

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind an
 die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeile
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man franco an die Expedition
 einzusenden

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 30. November

Das erste Lächeln.

Ein Kindlein hat mich angelacht!
 Gottlob, die Seele ist erwacht,
 Sein Herz — es hat gesprochen,
 Wie's aus dem Aug' der Mutter
 spricht! —

Gottlob, heut' ist sein Morgenlicht
 Des Geistes angebrochen!

Sie lagen wie in stillem Bann,
 Kein Lächeln that's dem Mündlein an,
 Dem Augenpaar kein Scherzen —
 Da ward in stiller, heil'ger Nacht
 Der Gottheit Wunder neu vollbracht
 Für dreier Menschen Herzen!

Nun bist erst recht du auf der Welt,
 Nun bist du ganz uns zugesellt,
 Dein zweites Fest ist heute!
 Jetzt ist der Bund erst fest geknüpft,
 Nun auch in deinem Herzen hüpfet
 Der Eltern Lust und Freude!

Da liegt's und weiß nichts von dem Bund!
 Wie's strampelt mit den Beinchen rund,
 Wie sich die Aermchen strecken!
 Die lieben kleinen Fingerlein!
 Die Wänglein — und schon Grübchen drein!
 Was die für Lust erwecken!

So liegt's du da, — nun selber schon
 Der frohen Mutter Stolz und Lohn!
 Das ist das schönste Wunder:
 Die tausend Sorgen, Leid und Schmerz —
 Du lächelst, und das Mutterherz
 Jauchzt auf — sie gehen unter!

Erich Hofmann.

Vom Luxus.

Mit dem Ausdruck „Luxus“ wird immer etwas
 Ueberflüssiges angedeutet, im Gegensatz zum
 Unentbehrlichen und Nothwendigen. Luxus
 tritt jederzeit erst mit höherer Bildung auf.
 So lange ein Volk auf der untersten Stufe der Kultur
 steht, begnügt es sich mit der Befriedigung seiner

Lebensbedürfnisse. In dem Maße, wie es an Bil-
 dung fortschreitet, verfeinert sich auch die Art, den
 Hunger zu stillen und sich gegen die Unbilden des
 Wetters zu schützen, und nach und nach werden tau-
 senderlei Dinge unentbehrlich, die mit dem eigent-
 lichen Lebensunterhalt nichts zu thun haben.

Luxus ist kein absoluter Begriff, sondern steht
 in ungetretem Verhältnis zu den Mitteln, über
 welche man verfügt; je größer die Mittel sind, desto
 weniger betrachtet man die entbehrlichen Dinge, mit
 denen man sich umgibt, als Luxus. Wenn eine Rö-
 merin, Volkia Paulina, bei einem Verlobungsfe-
 ste trug, die Millionen an Werth repräsentierten,
 und die noch nicht einmal ihren kostbaren Schmuck
 ausmachten, so wird man in Anbetracht des unge-
 heuren Reichthums des alten Roms diesen Luxus
 weniger mißbilligen, als wenn heutzutage ein Dienst-
 mädchen, das bei einem nicht zu hohen Lohn in einer
 Bürgerfamilie dient, ihr Sonntagskleid mit Bändern
 und Spizen aufputzt.

Luxus ist also ein relativer Begriff, und auf die-
 ser Erklärung beruhten die Kleiderordnungen, welche
 verschiedene städtische Verwaltungen im Mittelalter
 aufstellten und durch welche die Tracht der Frauen
 nach Stand und Vermögen festgestellt war. Die An-
 sichten darüber, was als Luxus zu betrachten ist,
 sind auch sehr veränderlich. In früheren Zeiten er-
 klärte man Dinge für Luxus, die uns heutzutage
 als gänzlich unentbehrlich erscheinen. So wird es
 jetzt wohl niemandem in den Sinn kommen, den
 Gebrauch einer Gabel als etwas Entbehrliches an-
 zusehen, und doch hat es eine Zeit gegeben, wo in
 den schottischen Klöstern den Mönchen als ein sünd-
 hafter Luxus verboten wurde, sich einer Gabel zu
 bedienen. Und doch war in anderer Hinsicht die alte
 Zeit luxuriöser als die gegenwärtige. So sind bei-
 spielsweise unsere Mahlzeiten in Wirklichkeit viel ein-
 facher als diejenigen im alten Rom und Griechen-
 land und im Mittelalter. Während man damals
 fast keine von den besten Wohnungen fand, die nicht
 ihre Badeeinrichtung hatte, ist es bei uns erst in den
 letzten Jahren wieder gebräuchlicher geworden, an
 eine komfortable Wohnung eine Badestube anzubrin-
 gen, die ebensowohl bei weitem einfacher eingerichtet
 ist, als die Badezimmer im Mittelalter. Während
 man gegenwärtig so oft laute Klagen vernimmt über
 den unerhörten Luxus in Damenkleidung, ist es nach-
 gewiesen, daß im Mittelalter Bürgerfrauen an Klei-
 dung und Schmuck für Tausende von Gulden Werth

in ihren Truhen hatten, und zwar zu einer Zeit,
 wo für wenige Gulden ein gemästetes Rind zu kau-
 fen war.

Der Luxus äußert sich bei den Geschlechtern ver-
 schieden, die Männer huldigen ihm hauptsächlich an
 der Tafel, die Frauen in der Toilette. Die verschwende-
 rischen Mahlzeiten des Lucullus sind sprichwörtlich,
 und die größte Raffinirtheit in der Zubereitung von
 Speisen trifft man bei männlichen Kochkünstlern an.
 Die Frauen sind in der Regel immer bereit, an der
 Mahlzeit so viel als möglich abzusparen und desto
 mehr an ihre Kleidung zu wenden. Daß jedoch auch
 die Männer, was Kleiderluxus betrifft, in früheren
 Zeiten den Frauen nicht nachstanden, beweisen die
 zahlreichen Synodalbeschlüsse aus dem Mittelalter,
 wodurch den Geistlichen die allzu luxuriöse Kleider-
 tracht verboten wurde, die mit der reichen Kleidung
 der Laien gleichen Schritt hielt.

Die Frage, ob vom gesellschaftlichen Standpunkt
 aus der Luxus zu verurtheilen ist, läßt sich nicht
 mit einem Worte, mit Ja oder Nein beantworten.
 Verschwendung, eitle Prahlerei und unzählbare Ge-
 nußsucht sind unstreitig zu verurtheilen. Dem Luxus
 hat das große römische Reich seinen Untergang zu-
 zuschreiben. Die Verschwendung der französischen
 Könige führte dazu, dem Volke stets größere Lasten
 aufzubürden, und war eine der Ursachen, daß end-
 lich eine Revolution ausbrach, die das Blut von
 Fürsten und Edlen fließen ließ, und ein strenges
 Urtheil fällt die Geschichte über die deutschen Fürsten
 des 18. Jahrhunderts, die, um den Glanz des Ver-
 sailles Hofes nachahmen zu können, ihre eigenen
 Landesfinder verkauften. Auch im modernen Leben
 ist manche zerstörte Existenz, manche Schurkerei, man-
 ches Familiendrama dem Luxus zuzuschreiben. Um
 des Luxus willen wird oft dem Gewissen Gewalt
 angethan, mit Pflicht und Ehre geschachert, wird oft
 nicht nach dem sittlichen Werth, sondern nach den
 materiellen Vortheilen geurtheilt.

Das Trachten nach Luxus ist zu einem Theile
 die Ursache zweier Uebel der modernen Gesellschaft:
 der großen Nervosität und des freiwilligen Celibats.
 Die Nervosität entsteht durch das fieberhafte, ruhe-
 lose, forcierte Arbeiten, an dem neben der Befriedi-
 gung der Ehrsucht insbesondere auch die Neigung
 zum Luxus die Schuld trägt. Die Mittel zur Be-
 friedigung unserer einfachen Lebensbedürfnisse erwer-
 ben wir mit viel geringerer Mühe. Aber das Ein-
 fache ist uns nicht mehr genügend, und darum brin-

gen wir alle unsere Körper- und Geisteskräfte in Thätigkeit, um weiter gesteckte Ziele zu erreichen, so daß der Organismus aufgeregter wird, die Nerven überreizt werden und anstatt der erhofften Lebensfreude nur ein Verlangen in uns lebendig erhalten wird, das Verlangen nach Ruhe.

Nach an der beunruhigenden Erscheinung, daß die Zahl der Ehen abnimmt, trägt an erster Stelle der Luxus die Schuld. Der junge Mann, sowie das reifere Mädchen verlangen in ihrer zukünftigen Haushaltung Komfort und Pracht, und da diese Ansprüche mit den vorhandenen Mitteln nicht in Uebereinstimmung sind, heirathen sie lieber nicht, anstatt die Sucht nach Luxus unbefriedigt zu lassen. Es ist wohl wahr, daß das Dichtervort: „Rann ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar“, in der Praxis des Lebens sich nicht bewährt, aber zwischen dem kleinsten Hüttchen und einer großen und kostbar ausgestatteten Wohnung, wie sie die jungen Leute der Gegenwart als ihr Heim verlangen, gibt es noch einen Mittelweg, der in verständiger Beschränkung der Wünsche besteht und eher zu Glück führt, als das zügellose Begehren nach Pracht, Luxus und Ueberfluß.

Dem Luxus gegenüber steht die Einfachheit, die zu Sparsamkeit und zu Wohlstand führt. Man wirft unserer Zeit vor, daß sie vom Sparen zu wenig wissen will; dagegen ist auch wahr, daß die Sorge für Frau und Kinder, welche beim Tode des Familienvaters hilflos zurückbleiben würden, diesen letzteren jetzt mehr beschäftigt als früher. Einen Beweis dafür liefert die Ausbreitung des Versicherungsverweins. Indessen ist der Vorwurf zu geringer Sparsamkeit nicht ganz unbegründet. Wie zahlreich sind nicht die Familien, die — um einen Ausdruck aus dem täglichen Leben zu gebrauchen — „von der Hand in den Mund“ leben. Was sie einnehmen, geben sie auch wieder aus; nicht nur notwendige Dinge schaffen sie sich an, sondern auch überflüssige. Sorglos leben sie in den Tag hinein, ohne an morgen zu denken. Vielleicht liegt in diesem Leichtsin ein gewisser Zauber, aber es ist gleichwohl wahr, daß es sich nur allzu häufig auf die traurigste Weise rächt. Ein vernünftiger Mensch denkt in den Tagen des Ueberflusses an die Zeiten des Mangels und der Noth, die kommen können, und legt seiner Begierde Zügel an.

Der Luxus, den der Reiche genießt und den er sich erlauben kann, ist eine Quelle der Wohlfahrt für die ganze Gesellschaft. Aber der Luxus wird zu einem ersten Uebel für diejenigen, die ihm fröhnen, ohne die Mittel dazu zu besitzen.

Sonnenschein der Liebe.

Frei nach dem Englischen von G. Gersdorf.

Du bist also entschlossen, die kleine Wohnung zu mieten, die neben derjenigen Betty Townsons liegt?“ fragte hoch erfreut Frau Lanne ihre Freundin Edith Maubray. „Da machst Du gewiß niemand weislich; eine solche Nachbarschaft verspricht einem ja das Leben. Ich rede aus Erfahrung, da ich dies Logis selbst inne hatte: allein trotzdem es mir in mancher Beziehung recht zusagte, hielt ich es nicht länger als ein Jahr aus; ich war am Ende meiner Geduld mit Fräulein Betty.“

„Arme Betty!“ sprach Frau Edith, „es ist ja auch nicht zu verwundern, daß sie nach all' den Heimlichkeiten, die sie betroffen, etwas griesgrämig und santeropisch geworden ist. Ihre Mutter starb, ehe ihr sanfter Einfluß auf sie einzuwirken vermochte; der Vater behandelte sie mit übertriebener Strenge, und der Einzige, den sie je geliebt, hat sie verlassen, nachdem er ihr kleines erpantes Vermögen, das sie ihm während der Brautzeit geliehen, durchgebracht hatte. Du mußt gestehen, daß das Alles mehr als nöthig ist, um einen Charakter zu verbittern. Glaube indeß nicht, daß in dieser rauhen Hülle kein Herz wohnt; Betty erzieht trotz ihrer Armuth die Tochter ihres Bruders, der ihr in all' ihren Kümernissen nie viel Theilnahme bewiesen hat.“

„Das nennst Du erziehen!“ lachte die Freundin; „das arme Kind sieht so verschüchtert und vergrämt

aus, als würde es unaufhörlich gepeinigt und gehegt, und ich dabei so blaß und mager, wie wenn es nie genug essen und schlafen könnte. Ich habe Fräulein Betty oft gesagt, sie sollte sich schämen, die unschuldige Kreatur von früh bis spät, ohne eine Minute der Erholung, zur Arbeit anzuhalten, denn Amy erhält, wie sie nur die Augen erhebt oder den Kopf wendet, einen Schlag auf die Finger. Vielleicht rührt dieser Mangel an Liebe für die Jugend daher, daß ihre eigene Kindheit aller Herzlichkeit und Freude bar war; Blumen gedeihen nur, wo die Sonne scheint.“

„Ich weiß, es ist Dein Grundsatz, daß Jedes in dieser Welt für seine Umgebung eine kleine Sonne sein soll; allein Du mußt zugeben, daß es Erdreich gibt, in welchem ihre mildesten Strahlen nichts hervorzuloden vermögen.“

„Ich glaube das Gegentheil,“ lachte Edith, „wenn ich auf dem Steinpflaster des Hofes zwischen den Rigen hindurch kleine Pflänzchen wachsen sehe, die der Wind dahin gebläst.“

„Nun denn, hoffen wir, daß Du die Sonne und das milde Mailüftchen für Betty siehst, da, wenn sie ein Herz besitzt, Du ganz gewiß im Stande bist, es zu öffnen, zu erwärmen und das Gute darin zur Blüthe zu bringen; wer vermöchte auch Deiner unerhülligen Güte zu widerstehen, Du Liebe?“

Gewiß war die Schilderung, die Mina von Tante Betty, wie sie gewöhnlich genannt wurde, entworfen, ganz geeignet, eine weniger feste und gebulbige Natur, als die Ediths, zu entnuthigen, um so mehr, als ihre Zimmer auf dem gleichen Boden und ihr Gärtchen an das der alten Jungfer stieß. Am gleichen Tage, da sie einzog, stattete Frau Maubray ihrer Nachbarin einen Besuch ab; diese hatte, aus Furcht, die neue Mieterin möchte ihr etwa warmes Wasser, Holz oder Kohlen abverlangen, ihr Feuer früher als gewöhnlich ausgehen lassen.

„Wenn Sie etwa Wasser nöthig haben,“ sagte sie sofort ganz geschäftig, „so ist auf der andern Seite der Straße ein Pumpbrunnen; ich will Sie aber gleich aufmerksam machen, daß Sie Licht geben und auf der Treppe nichts anschlüssen mögen; denn ich leide nicht, daß es im Hause unmordentlich ausstrahlt.“

„Da bin ich doch recht froh,“ versetzte ihr Besuch; „ich sehe schon, wir verstehen uns vortrefflich; es ist höchst angenehm, Nachbarsleute zu haben, die auf Ordnung und Keillichkeit halten. Ich will darauf sehen, daß alles so sauber wie ein Goldstück sei, da Sie es so wünschen. Ich bin blos gekommen, um Sie zu begrüßen und zu fragen, ob Sie mir die kleine Amy ein wenig leihen wollen, um mir beim Einräumen behilflich zu sein; ich bezahle ihr per Stunde 20 Centimes.“

Tante Betty hatte den Mund schon zum Abschlagen geöffnet, als der Schlusssatz sie andern Sinnes werden ließ. Amy strickte emsig an einem Tisch, auf dem eine Ruthe lag. Bei dem Vorschlag Ediths hob sie schüchtern die Augen empor und ihre Wangen färbten sich mit freudigem Roth; doch nahm ihr Gesicht gleich wieder den ernsten Ausdruck an, als die Tante herbe sagte: „So geh' und führe Dich ordentlich auf; höre ich nur ein Wort der Klage über Dich, so weißt Du, was Dich erwartet.“

Welch' ein Unterschied in der benachbarten Wohnung! Da war keine Ruthe auf dem Tisch und statt der beständigen Mahnungen und Drohungen, welcher freundlicher Ton! „Ganz recht, liebes Kind! Wie sorgfältig es mit dem kostbaren Porzellan umgeht! Wie gut Du auf alles Acht gibst, was man Dir sagt. Du bist ein gutes, kleines Mädchen!“

Bei so ungewohntem Lobe arbeitete das Kind wie eine Biene so fleißig und vergaß sich sogar so weit, leise vor sich hin ein Liedchen zu summen. Dagegen hätte es bei so was sofort strenge geheißen: „Aufgehört mit dem Lärm!“ Die gute Frau Maubray aber strich Amy über die Haare und sagte freundlich: „Du zwitscherst ja so artig wie die Vögelchen draußen in den Bäumen; wenn Du die Musik so gerne hast, will ich Dir doch meine Musikdose zeigen; wart' nur noch einen Augenblick.“

Wie glücklich war die Kleine! Wie schwoll bei diesem ihr so neuen Wohlwollen ihr armes junges Herzchen! „Was mochte wohl eine Musikdose für

ein Ding sein?“ Dieser Gedanke beschäftigte sie, während sie flink treppauf und treppab hüpfte und die zierlichen Gegenstände auf dem Kamin abstaubte. Sie fürchtete, die gute Dame möchte ihr Versprechen vergessen; daran erinnern durfte sie nicht; dafür betrachtete sie alles, was einer Dose gleich, mit großem Interesse. Endlich legte Frau Maubray Amy die Hand auf die Schulter mit den Worten: „Deine kleinen Füßchen müssen wohl recht müde sein; da, ruhe Dich ein wenig aus und is' eine Semmel.“ Mit demüthigem Danke empfing das Kind die Gabe, breitete sorgfältig seine Schürze aus, damit ja kein Brosamlen auf den glänzend gebohten Boden falle, und schickte sich eben an, den „Becken“ anzubeißen, als es plötzlich aufsprang und erstaunt rief: „O, wo ist denn ein Vogel? Ist er hier im Zimmer?“

Ihre neue Freundin bemerkte lächelnd, daß dies von der verprochenen Musikdose herrühre; sie öffnete diese und zeigte dem Kinde den Mechanismus derselben; nachdem es einige Zeit dem Zauberinstrumente gelauscht, legte Edith einige Bilderbücher vor sie und sagte: „Da hast Du noch etwas, Dich daran zu vergnügen; befehl' Dir die Bilder ganz ruhig, bis ich Dich rufe.“

Mit fröhlichem Eifer griff die Kleine darnach, hielt aber plötzlich inne und sprach kleinlaut: „Ich darf nicht.“

„Weßhalb nicht?“ fragte Edith, „das sind Bücher, die ich stets den Kindern in die Hände gebe, wenn sie ordentlich sind.“

„Tante Betty würde mich zanken, wenn ich mich amüsire, statt zu arbeiten,“ brachte sie zaghaft hervor. „Beruhige Dich nur, liebes Kind, ich will schon machen, daß sie mit uns zufrieden ist.“

Jetzt gab sich die Kleine zwanglos dem Vergnügen hin, die schönen Bilder zu durchblättern, bis sie die Stimme ihrer Gönnerin hörte, worauf sie mit einer Raschheit und Heiterkeit zu ihr eilte, die ihre strenge Verwandte wohl in Erstaunen gesetzt hätte. Nachdem alles in Ordnung war, führte Edith das Mädchen wieder zu der Tante, bezahlte und lobte ihre Fügsamkeit und Gewandtheit auf's Beste.

„Sie hat wohl daran gethan, zu gehorchen,“ grollte Betty, „sonst hätte ich sie tüchtig durchgeprügelt und ohne Nachsehen zu Bette geschickt.“

(Fortsetzung folgt).

„Klein, aber mein“

Hätten wir die Nähmaschine „Königin“, die uns kürzlich zur Prüfung angeteilt wurde, genannt, wenn es an uns gewesen wäre, dieser reizenden Neuheit einen Namen zu geben. Nicht größer, als ein an den Tisch zu schraubendes Nästchen, doch so solid hergestellt und leistungsfähig, als es für den bescheidenen Hausgebrauch nur immer zu wünschen ist, finden wir die kleine Maschine ganz besonders geeignet als gute und billige Gehülfin da, wo die Verhältnisse das Anschaffen einer großen, theuren Maschine nicht gestatten, für Fabrikarbeiterinnen, die doch ihre einfachen Röcke, Schürzen u. selbst herstellen möchten, wo aber die Zeit zur Handarbeit nicht reicht; in guten Häusern zum Gebrauche der Diensthöten, denen große, theure Maschinen nicht gerne zum Arbeiten überlassen werden, und schließlich für heranwachsende Töchterchen als hoch in Ehren gehaltenes Hilfsmittel zur Herstellung der Puppengarderobe. In dieser letzteren Verwendung dürfte das hübsche Stück wohl ebenso viel Belehrung bieten und Freude machen, als eine Puppenkutsche. Verkauft wird die Nähmaschine „Königin“ durch Hrn. Wiedenkeller, Handlung in Arbon, wo auch Zeugnisse von früheren Käufern des Artikels vorliegen. Der Preis für ein Stück ist nur 8 Franken. Wir zweifeln nicht daran, daß das praktische Lehr- und Hilfsmittel als Festgeschenk vielfach begehrt und auch dargeboten werden wird.



Wen's trifft! Ein eigenthümliches Verfahren, sich Kunden zu ziehen, scheint da und dort Platz gegriffen zu haben, auf das vorab sorgliche Eltern, dann auch die öffentliche Gesundheitspflege aufmerksam gemacht wird. An Stelle der üblichen, kleinen, süßen Beigaben, womit kluge Ladenbesitzer die einkaufenden Kinder gewohnheits-

gemäß beiseiten, ist — man staune — die Cigarre getreten. Es werden solche jungen Würstlein angeboten, die der Primarschule noch lange nicht entlassen sind. Muß man sich da wundern, Abends dreißig rauchende Büschchen anzutreffen, die kaum groß genug sind, um sich die Auslagen in den Schaufenstern anzusehen. Aber darüber muß man sich billig verwundern, daß erwachsene, gereifte Männer es ruhig mit ansehen, wie die kleinen Knirpse mit den hellbrennenden Stummeln im Gesicht den Großen vergnüglich an den Rockschößen herumfahren. — Doch, vielleicht sind jetzt die Befürchtungen für die gefährdete Gesundheit der kindlichen Raucher nicht mehr am Platze, da die Schwindsucht nun ihre Schrecken verloren hat?

An der nächsten Frühjahr in Chur stattfindenden kantonalen Gewerbeausstellung werden sich auch gegen 60 bühnenfähige Frauen aus der Stadt und vom Lande mit weiblichen Handarbeiten betheiligen.

Für Junggesellen. Aus New-York wird geschrieben: In den Landbezirken des westlichen Oregon herrscht fast allgemein gegen unverheiratete Männer ein starres, fast bis zum Haß gesteigertes Vorurtheil, welches kürzlich in einem in der Nähe Portland gelegenen County ebenso drastische wie seltsame Bethätigung gefunden hat. Die oregonische Bevölkerung hat ihre eigenen Ansichten über den Junggesellenstand, dem sie alle Existenzberechtigung abspricht und deshalb werden unter den Neuankommenden nur die Familienväter und diejenigen Junggesellen toleriert, die sich zunächst nach einer Braut unter den Töchtern des Landes und dann erst nach einem Stillsitzen selbst umsehen. Dem Unseligen, der ohne Heirathsgegenden über die Grenze kommt, wird die Ansiedlung mit allen Mitteln erschwert — man entreißt ihn ein Dutzendmal nacheinander seinem Besitzthum und bringt ihn über die Grenze zurück, oder man prügelt ihn durch und zerstört seine mühsam bebauten Felder. Trotz alledem hatten sich in Deadwood Creek in den letzten zwei Jahren 17 Junggesellen angesiedelt, die ein Schutz- und Trutzbündnis gründeten, sich dadurch ihrer Haut wohl zu wehren wußten, alle Anschläge der Junggesellenhasser vereiteln — und so die heiligsten Gewohnheiten unserer oregonischen Hinterwälder zu vernichten drohten. In dieser Noth schafften die Frauen, die in jenem Distrikt einen bedeutenden Antheil an der engern Geseßgebung nehmen, Rath und Abhilfe, indem sie beim Countyath einen Entwurf einbrachten, welcher folgenden Passus enthielt: Jeder unverheiratete Mann hat drei Jahre nach seiner Niederlassung in diesem County eine Frau zu nehmen. Junggesellen, die am Ende dieser Frist noch unverlobt sind, werden durch die Bürgerpolizei aus der Niederlassung vertrieben und im Widergesungsfalle — gehängt. — Und dieser Entwurf ward wirklich zum Gesetz, das ist das Schöne! Alle Vorstellungen und Eingaben der bedrohten Junggesellen fruchteten nichts, von der Staatslegislatur, die das sogenannte „Gesetz“ jedenfalls für einen gelungenen Scherz hielt, kam nicht einmal eine Antwort zurück. Mit den Männern des Deadwood County war indeß nicht gut spaßen, und noch weniger mit den Frauen, und so machten sich die Wirkungen des neuen Gesetzes bald genug bemerkbar. Von den 17 Hagestollen veräußerten 5 ihre Besitzthümer und zogen in die Ferne, 10 verheirateten sich in kurzer Zeit, einer ist gegenwärtig verlobt und einer wurde in der verfloßenen Woche polizeilich über die Grenze speibirt, denn seine Zeit war abgelaufen, ohne daß er gewählt hatte.

Für Küche und Haus

Croquetten von übrig gebliebenem Fleisch. Es lassen sich hierfür alle Reste von gesottenem, gebratenem Fleisch oder Fischreste anwenden. Man dampfe in 45 Gramm steigender Butter 60 Gramm Mehl, welches mit einem Deziliter kochender Fleischbrühe, Milch oder Rahm abgelöscht und so lange am Feuer abgerührt wird, bis es sich vom Pfannenboden löst. Dieser gebrühte Teig wird, wenn er etwas abgekühlt hat, mit zwei Eigelb verührt. Bis er kalt geworden, wird zu obiger Teigmenge 1/2 Kilo von aller Haut und Knochen befreites Fleisch mit Petersilie und Schalotten auf's feinste zerhackt (am besten durch die Maschine getrieben), mit Pfeffer, Salz und Mustard kräftig gewürzt und schließlich mit dem Brühtheig gut vermischt. Wäre der Teig zu fest, so daß er beim Rollen brechen würde, so mischt man etwas geschlagenes Eiweiß darunter. Mit einem Glöföfel werden nun gleichmäßige Teigbälle ausgebrochen, auf dem mit Mehl bestreuten Tischbrette mit weicher Hand nach Belieben geformt, mit Hilfe zweier Gabeln aus Eiweiß und nachher in feinen Brodbröseln oder Panirmehl gewälzt und eine neben die andere zum Rollen eine Stunde auf dem Wirkrost liegen gelassen. Dann werden sie in schwimmendem Fett (am besten Cocosöl) langsam braun gebacken, wobei aber, wie bei allen gebräuten Teigen, darauf zu achten ist, daß das Fett beim Einlegen wohl kochendheiß sei, daß es dann aber für einige Augenblicke vom Feuer gehoben werde, damit die Einlagen von der Hitze nicht übernommen werden, bis sie aufgegangen sind. Sie müssen gleich nach dem Anrichten servirt werden.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1475: Eine treue Abonnentin fragt nach einer vortheilhaften Firma zum Bezug eines Klaviers, Kauf- oder mietweise, ob auf Abzahlung, monatlich, und wie viel? Es wäre für eine kleine Tochterfamilienpension in Montreux am Genfersee. Ebenfalls wünscht man zu beziehen: Kochherde mit Ofen, worin Coaks und Holz gebrannt werden kann. Eine dankbare Abonnentin am Genfersee.

Frage 1476: Könnte mir vielleicht Jemand sagen, aus welcher Fabrik kondensirte Milch zu beziehen ist, ohne oder doch mit weniger Zuckerzusatz, als die Chamer kondensirte Milch enthält? Ich erinnere mich, einmal vor einigen Jahren davon gelesen zu haben, daß es einer Fabrik gelungen sei, Milch fast oder ganz ohne Zucker zu kondensiren. War es die Fabrik in Romanshorn? Besteht diese überhaupt noch? Da man hier in Davos zeitweise die nöthige Milch nicht bekommen kann und kondensirte nicht theurer ist als frische, so wäre für gefällige Auskunft sehr dankbar.

Antworten.

Auf Frage 1459: Wenn ich nicht heiße (habe nämlich auch einen großen Kachelofen), so nehme das Rechaud, das ist eine eiserne Pfanne auf hohen Beinen mit hölzernem Stiel, die Pfanne 18—20 Ctm. Durchmesser, und die Wände 15 Ctm. hoch, oben am Rand mit drei einwärts stehenden, 3 Ctm. langen Zungen, worauf das Geschirz zu stehen kommt; der Boden ist ein Sieb wie in einem Kachelofen. Ich fülle nun das Rechaud mit Kohlen, zünde sie an und stelle meine meistentens aus irdenem Geschirz bestehenden Casserols darauf. Will ich zuweilen, so lange früher an: ist etwas fertig, platze das Rechaud etwas weg und stelle das Geschirz in die heiße Asche; in irdenem Geschirz bleibt bis eine Stunde heiß. Ein solches Rechaud ist besonders bequem für Leute, die nicht über großen Holzplatz verfügen, oder für Frauen, die einen Laden besorgen müssen; es brennt nicht so schnell an und löst nicht so bald aus. Ich wollte mein Rechaud nicht mehr mischen. D. S. in N.

Auf Frage 1462: Die eingegangenen Antworten werden an die geehrte Fragestellerin direkt befördert.

Auf Frage 1463: Mit dem Kuhneßchen Verfahren werden selbst ältere Krebskrebse gründlich geheilt. Adresse: Louis Kuhne, 24 Hofplatz, Leipzig. Zupfinger.

Auf Frage 1463: In letzter Zeit wurde in Amerika ein Mittel erfunden, das Krebs heilen soll, und habe ich von einer Augenzeugin erstaunliche Dinge über dessen Erfolg gehört. Da ich an einer Eitergeschwulst leide, so versuche ich das Mittel auch und glaube es dem viel zu schreiben zu können, daß ich besser bin. Das Mittel heißt „Microbe-Riller“ und ist erhältlich in der Apotheke Stockland, 23 Cromwell-Place, South-Kensington, London. Die Flasche kostet ohne Porto 20 Fr., reicht etwa für 4—5 Wochen, 2—3 Flaschen sollen zur Heilung genügen. Zu weiterer Auskunft auf privatem Wege bin gerne bereit. Meine Adresse ist bei der Redaktion dieses Blattes zu haben. M. B.

Auf Frage 1463: Vorberhand soll wieder das leidende Mütterchen noch die besorgte Tochter an Magenkrebs denken. Es wird gar vieles dieser Natur eingereicht, was nichts weniger ist als Krebs. Wie Mancher ist von der Wissenschaft schon als unheilbar aufgegeben worden, der nachher rasch gesundet und ein frisches, frohliches Alter erreicht hat.

Auf Frage 1463: Werden Sie sich vertrauensvoll an Herrn Dr. Besserman bei der Hofegg, Herisau. Nähere Auskunft ertheilt gerne eine diesbezügliche erfahrene Abonnentin dieses Blattes.

Auf Frage 1463: Bei allen Magenkrankheiten kommt sehr vieles auf die Diät an. Nur leichte und am wenigsten reizende Kost darf genossen werden. Wenn eine Annäherung an die akute Entzündungsform statzufinden scheint, müssen schleimige Sachen, Sago, Saferrübe, Ulmergerste u. dgl. genossen werden. Wenn kein Fieber und keine aufsteigende Schwäche vorhanden ist, darf eine etwas nahrhaftere Diät erlaubt werden: gekochter Reis, altes Brod, Zwieback, Maisbrei und Milch, Grütze u. Bei heftigem Erbrechen (auch mit gleichzeitigem Durchfall), wenn sonst nichts mehr im Magen bleibt, ist dünner Reisfischleim, lössweise — kühnlich oder halbkühnlich genossen — vortrefflich und ärztlicherseits vielfach empfohlen. Für intensive Magenschmerzen, den sogenannten Magenkrampf, empfehlen sich vierfache, in heißes Wasser getauchte und gut ausgedrückte Leinwandkompressen auf die schmerzhafteste Stelle aufgelegt und mit einem großen Stückchen Woll- oder Jannestoff überdeckt, doch Alles so, daß der Umhlag ziemlich über und unter die Magengegend reicht. — Rücksichtlich Ihres Leidens selbst liegen privatim zwei Adressen sehr gut empfohlener Aerzte bei der Zit. Redaktion zu Ihrer gefl. Verfügung und bin ich gerne bereit, behufs näherer Aufschlüsse mit Ihnen in Korrespondenz zu treten. Fr. S. in N.

Auf Frage 1463: Herr Professor Zneiden in Zürich, Spezialarzt für Magenleiden, ist wohl die erste Autorität in seinem Fach und gibt auch Unbemittelten seinen Rath und seine Hilfe, wenn dieselbe noch möglich ist.

Auf Frage 1464: Ein Stück Carton zwischen Bettlade und Wolldecke gelegt wird günstigen Erfolg haben.

Auf Frage 1464: Ihr Bett ist deswegen alle Morgen zu feucht, weil Sie wahrscheinlich in einem ungeheizten Zimmer schlafen und dafür warme Decken haben, da bewirkt die ausströmende Wärme des Bettes und die kalte Luft des Zimmers die Feuchtigkeit. Durch leichtere Decken oder Heizen des Zimmers wird dem Uebel gesteuert. Fr. Z.

Auf Frage 1465: Versuchen Sie's an einer Kleinigkeit von den Bohnen, dieselben mit etwas doppeltsohlensaurem Natron zu bestreuen, das wird die allzu heftige Säure mildern. Ein Zusatz von Wasser kann nicht viel nützen, da das Fleisch der Bohnen von der allzu scharfen Essigsäure vollständig durchdrungen ist. Ohne Schaden für die Zähne und die Verdauungswege wird der Genuß solchen Salates jedenfalls nicht geschehen können.

Auf Frage 1466: Die Fälschung des Selbstkochers kann herausgenommen und mit Seifenwasser unter Zusatz von Salmiakgeist rein gebürstet werden. Am besten besorgt dies aber die Hausfrau selbst, denn ein Dienstmädchen, das ein solches Stück durch gleichgültiges und unachtsames Handhaben desselben verdirbt, ist auch nicht zuverlässig genug, eine richtige Reinigung vorzunehmen.

Auf Frage 1467: Ameiseneier (getrocknet in vielen Handlungen käuflich) sind ein vorzügliches Winterfutter für Insektenfresser, ebenso geriebene rohe Rüben und in Milch geweichte Semmelkrumen, mit etwas gewiegtem Speck untermischt, bekommt den Vögeln sehr gut.

Auf Frage 1467: Um Mehlwürmer zu züchten, müssen Sie in einen irdenen glasierten Topf, auch Glas- topf, Krüsch auf den Boden legen, dann eine Lage wollene Lappen, wieder Krüsch und Lappen, bis er bereits voll ist, und dann an einen warmen Ort, etwa unter den Ofen stellen, vorher aber bei einem Wäcker lebende Mehlwürmer in den Topf legen, sie vermehren sich in kurzer Zeit sehr stark. Fr. Z.

Auf Frage 1468: Die festigen Stellen müssen gegest und über brennende Schwefelsäure gehalten werden.

Auf Frage 1469: Nehmen Sie ein zehn Minuten dauerndes, möglichst warmes Fußbad. Dann suchen Sie den nun durch Anschwellung hervorgehobenen und auch durch die lösende Wirkung des Wassers gelockerten Kern mit einem stumpfen Instrumente, z. B. Holzbein, herauszuheben. Geht dies nicht ohne Schmerzen, so begnügen Sie sich damit, vermittelst eines Federmessers die harte Hornhaut abzuschieben, wobei jedoch nicht bis auf das Blut hinein geschnitten werden darf; sobald Schmerz eintritt, ist man zu weit gegangen. Zupfinger.

Auf Frage 1469: Bei Apotheker Müller oder Bögglin in Luzern bekommen Sie ein sicheres Mittel gegen Hühneraugen für Fr. 1 nebst Gebrauchsanweisung. Fr. Z.

Auf Frage 1469: Das Säugneraugenmittel von Frau Fehrlin, Gartenstraße, St. Gallen, bewährt sich für einige Zeit als vortrefflich.

Auf Frage 1470: Man legt die fettige Stelle auf eine mehrfach zusammengelegte Unterlage von gutem, reinem Löschpapier, gießt einige Tropfen Aether auf den Fleck und bedeckt die Stelle möglichst rasch, daß der Aether sich nicht verflüchtigt, mit mehrfach zusammengelegtem Löschpapier und bringt das Ganze unter eine Presse. Unter Umständen muß das Verfahren einige Mal wiederholt werden.

Auf Frage 1470: Man kauft für 10 Rp. kohlensaure Magnesia, feuchtet sie mit Wasser ein wenig an, überstreicht die Fettstellen ziemlich dick mit diesem Leiglein und läßt es trocknen. Nachher wird abgerieben, und die Flecken sind verschwunden. G. S. in N.

Auf Frage 1471: Meiner Ansicht nach dürfte das Anstreichen des Zahnschleims mit Cocain das schmerzloseste Verfahren sein zum Ausziehen der Zähne. Dieses Präparat macht nämlich die Nerven für einige Momente total unempfindlich, so daß die Operation ganz schmerzlos vorübergehen kann; zudem ist dieses Mittel nicht im geringsten schädlich und dabei von sehr geringen Kosten.

Auf Frage 1472: Als einfachstes und bewährtestes Mittel hat sich das Einführen von für dieses Uebel extra hergestellten Stuhlpäpchen erwiesen. Zu beziehen in der Santer'schen Apotheke in Genf.

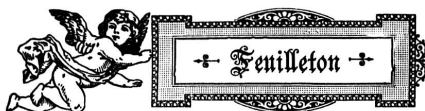
Auf Frage 1472: Durch ganz kleine Klystiere mit reinem, ganz frischem Wasser, täglich 4—6 Mal, werden die Magenwürmer bald beseitigt. Um dauernden Erfolg zu erzielen, ist es gut, täglich zu jeder Mahlzeit rohes Obst und Grahambrod zu genießen. Zupfinger.

Auf Frage 1473: Die eingegangenen Antworten werden der geehrten Fragestellerin direkt übermittelt.

Auf Frage 1474: Als Volksmittel wird sehr empfohlen: Täglich 1—2 Mal fein zerstoßene Eierfäulen, z. B. mit Butter auf's Brod gestrichen, oder in anderer acceptabler Form. Conft' rathe ich an: Nach Abends 4 Uhr nur noch trockene, wasserarme Speisen, vor dem zu Bett gehen kaltes Stibad, Wasser nur 3—4 Centimeter hoch, Dauer 1/2—1 Minute. Zupfinger.

Auf Frage 1474: Entziehen Sie Ihrem Knaben eine Zeit lang das Obst, und sollte dies allein das Uebel nicht heben, so geben Sie demselben täglich einige Löffel voll guten, alten Rothwein. Fr. Z.

Auf Frage 1474: Gewiß schon manche Mutter hat die Erfahrung gemacht, daß öfters „Aufnehmen“ der Kinder, auch wenn sie schlaftrunken sind, das beste Mittel ist, diese schlimme Gewohnheit zu heilen. Angepriesene Geheimmittel führen nicht zum Ziele, auch nicht Strafe, einzig die Geduld.



Tiebenswürdig und weiblich.

Von A. Engell-Günther.

(Fortsetzung.)

Fuch Edmund und Lia schienen heute fast unermüdet, obgleich das Mädchen, eingebend in ihren vielen häuslichen Pflichten, mehrmals abbrechen wünschte. „Ich muß fort; aber Du kannst ja noch hierbleiben,“ sprach sie, „da Niemand es Dir verargen wird.“

„Wie könnte ich Freude daran haben ohne Dich?“ entgegnete darauf der Knabe. „Wenn Du gehst, werde ich auch gehen, das weißt Du wohl! Aber Du hast ja die Erlaubnis Deiner Eltern, die Dich nicht so früh zurück erwarten, und da kannst Du mir wohl den Gefallen thun, mich noch zu begleiten.“

„D Du!“ rief Lia mit Lachen. „Du sollstest mich nicht so zu verführen suchen; denn ich bin schon von selbst zu sehr geneigt, meine Obliegenheiten zu vergessen.“

„Nun, dann erweise mir nur heute die Liebe und bedenke, daß der Winter nicht ewig dauert.“

„Freilich nicht; was übrigens ein rechtes Glück ist! Wie sollten sonst die Menschen und die Thiere ihre Nahrung finden?“

„Ach, Du denkst immer gleich an das Nützliche; aber — ich, siehst Du, ich mache mir aus Allem Nichts, wenn Du es nicht mit mir haben kannst.“

„Das ist sehr gut von Dir,“ meinte Lia mit Ueberzeugung; „doch muß ich jetzt nach Danke; der arme Vater sitzt gewiß schon wieder gebückt über seiner Schreiberei, während ich mich nur um mein Vergnügen kümmerge; ich sollte längst bei ihm sein, um ihm zu helfen.“

Und dem zufolge kehrte sie zum Städtchen zurück, so sehr auch Edmund sie noch an seiner Seite zu halten strebte. Immerhin war der tolle Lauf, indem sie ihm jetzt enteilte, während er hinter ihr herjaagte, wiederum eine neue Lust für sie Beide, wie Kinder eben stets geneigt sind, Vergangenheit und Zukunft außer Acht zu lassen und nur die Gegenwart voll auszukosten. Es war überdies Zeit, sich heim zu begeben, da der Abend des kurzen Tages zu sinken begann und die Dämmerung bald durch starken Nebel in volle Finsterniß überzugehen drohte.

„D Lia, jetzt hab' ich Dich!“ rief Edmund, als er die Gefährtin erreichte; aber da er sie dann zu umfassen suchte, bemerkte er nicht, daß von der andern Seite ein Stoßschlitten auf sie einfuhr, dem das arme Kind nun nicht ausweichen vermochte und folglich gepackt und fortgeschleudert wurde. Schlimmer noch war es, daß ganz in der Nähe eine Dornhecke in's Eis geschlagen worden war (um Fische zu fangen), was man zwar durch einen Pfahl mit Fährchen bezeichnet hatte, ohne jedoch bei beginnender Dunkelheit die Warnung auffallen genug zu machen. Hätte aber auch Lia die Gefahr sehen können, so wäre sie doch nicht im Stande gewesen, sie zu vermeiden, da der Schlag, der sie ganz unvorbereitet traf, viel zu heftig war, als daß sie ihm zu widerstehen vermocht hätte. Sie flog daher nicht allein wüthig gegen ihren Willen zur Seite, sondern wurde sogar direkt in die eisige Muth, die dort unbedeckt lag, geworfen, und wäre sie nicht zum Glück mit dem Kleide an einer scharfen Jacke der Umgebung hängen geblieben, so möchte Edmund zu spät gekommen sein, als er vor Schreck und Schmerz fast außer sich herbeisprang, um seine kleine Freundin dem kalten Elemente zu entreißen. Auf sein Geschrei kamen dann auch mehrere Erwachsene ihm zu Hülfe, und diese veranlaßten, daß die Verletzte, in Tücher gewickelt, sorgsam mittelst Wagen zu ihren Eltern gebracht wurde.

Selbstverständlich war es dann aber nicht Lia, die in Folge ihres unfehligen Todes einen ersten Schaden davontrug, sondern Edmund sank von einem schlimmen Typhus befallen auf's Krankenlager und schwebte lange in Todesgefahr, die nur durch die sorgsamste Pflege abgewendet werden konnte, woran es seine Mutter und seine Schwester und vor Allem auch Lia natürlich dann nicht fehlen ließen. Diese brachte jede freie Minute bei ihm zu, wachte manche Stunde an seinem Bette, um seine andern Pflegerinnen abzulösen, statt die nöthige Ruhe zu suchen und arbeitete doppelt, wenn es galt, dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, ihm während seiner Genesung eine Stunde durch Vorlesen oder durch Musik verkürzen zu dürfen; und Edmund ließ sich das recht wohl gefallen.

In den ersten schönen Frühlingstagen konnte endlich der Patient seine Schritte wieder in's Freie hinaus lenken, und wie froh unterstützte ihn die kleine Gefährtin, indem sie zugleich noch Kissen und Decken herbeitrug, um ihm ein angenehmes Ruheplätzchen zu bereiten. Dennoch fühlte sie sich jetzt ihm gegenüber oft bedrückt, weil er ihr erwachsener, klüger und anders erschien, als ehemals; und wahr ist, daß seine Glieder sich gestreckt hatten, indeß sein Geist sich mit Sehnsucht in die Weite trauerte.

„Kleine Lia, wir werden uns nun bald trennen müssen,“ sprach er da einmal; „aber ich komme wieder, wenn ich ein rechter Mann geworden bin.“

„Kannst Du das nicht auch hier werden?“ fragte sie sehr kleinlaut.

„Nein, mein Kind; denn alle Männer müssen die Welt sehen.“

„Und dann?“

„Ja, dann sind sie eben Männer!“

II.

Das wahre Ideal, ein hehres Lichtgebilde,
ist eine Menschenwelt der Liebe und der Milde!

Drei Jahre sind verfloßen, seit Edmund Larßen mit seiner Mutter die kleine Stadt M. verlassen hat, und außer seiner Schwester, der Frau Doktor Meinfeld, denkt hier wohl kaum noch Jemand an den Knaben, wenn es nicht Lia ist, deren Gemüthsart sich nicht geändert hat, die aber noch zu jung war, als sie ihren Kameraden verlor, um lange untröstlich zu bleiben. Wurde doch ihr Herz bald mit andern Zuneigungen beschäftigt, und schwere Sorgen, wegen zunehmender Kränklichkeit ihres Vaters, machten jeden egoistischen Kummer verflüchten.

Zuweilen erinnerte sie sich wohl, daß Edmund versprochen hatte, zurückzukehren, wenn er ein Mann sei, und einmal fragte sie die Mutter: wie alt Jemand werden müsse, bevor er für einen Mann gelten könne? Aber die Antwort befriedigte sie nicht.

„Das ist sehr verschieden,“ hatte Frau Demnrath erwidert. „Manche erreichen Methusalems Alter und werden dennoch nie ein Mann.“

Nun, Lia mußte es abwarten, und bis dahin gab es ja genug zu thun, um Geduld haben zu können. Die Geschwister wuchsen heran und bedurften vieler Aufmerksamkeit und Unterweisung; aber sie liebten auch die ältere Schwester und wurden von ihr geliebt. Folglich fand diese wenig Muße, an Anderes zu denken; und als sie jetzt den Tod der Frau Münster erfuhr, bedauerte sie den armen Edmund zwar sehr, ließ sich aber auch bald durch die Nachtrübsen trösten, daß er bei seinem Onkel eine neue Heimath gefunden habe. Können doch selbst die besten Kinder sich kaum eine Vorstellung davon machen, was der Verlust von Eltern zu bedeuten hat, bevor sie es selbst erfahren haben.

Wieder verging ein Jahr unter Arbeit und Sorgen, da Lia nun die Geschäfte ihres Vaters fast ohne dessen Anleitung und ganz allein zu besorgen hatte, weil Herrn Demnraths Gekränktheit sich immer noch nicht bessern wollte, und jetzt erst fühlte die Tochter den ganzen Werth der väterlichen Liebe, wie ihr keine Anstrengung zu schwer schien, wenn es ihr nur gelang, den theuren Leidenden ein wenig zu erheitern. Zwischen Furcht und Hoffnung, und ohne Unterbrechung von früh bis spät im Dienst für die Ihrigen in Anspruch genommen, beachtete Lia weder den Flug der Zeit, noch kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie vom Kind zur Jungfrau heranreife. Die gewöhnlichen Vergnügungen und Zerstreuungen der jungen Welt lockten sie nicht, da es ihr hinreichende Erholung gewährte, dem guten Vater in seinen schmerzfreien Stunden Bericht zu erstatten, sich seiner Unterhaltung zu erfreuen und ihm vorzulesen; und wenn sie eine günstige Veränderung wünschte, so war es nicht für sich, sondern um des Leidenden willen.

Alles nahm aber mit einem Schlage ein anderes Ansehen an, als Lia eines Tages, noch nicht sechs-zehnjährig, am Sorge des besten Freundes ihrer Kindheit stand, während ihre Mutter und ihre Geschwister fast hilflos zurückblieben. Nicht daß die Einnahmen des Herrn Demnrath jemals sehr bedeutend oder nur hinlänglich für den Unterhalt seiner Familie gewesen wären; allein er hatte neben seinem, freilich nur geringen Gehalt als Beamter den Nießbrauch von Wiesen, Feldern, Aedern und Gartenland gehabt, durch deren Bewirthschaftung Frau und Kinder ihren Unterhalt gewonnen hatten, und diese Vortheile fielen nun meistentheils fort. So war es für Lia der größte Kummer, daß sie ihrem tiefen Gram über den Verlust ihres edlen Beschützers und Lehrers nicht nachhängen durfte, sondern sich verpflichtet fühlte, ihn, so viel sie vermochte, den Ihrigen zu ersetzen. Sie wollte sein Vertrauen nicht täuschen, da er in seinen letzten

Augenblicken die weinende Gattin mit den Worten zu trösten gesucht hatte: „Sei nur ruhig, liebe Frau! Lia wird statt meiner für Dich und die Kinder sorgen.“

Und wie gut konnte er das Herz seiner Tochter! Sie war durchaus willig und bereit, ihm über das Grab hinaus zu gehören und alle ihre Kräfte dem Wohl der übrigen trauernden Hinterbliebenen zu weihen. Nur lag das „Wie“ leider gar nicht so klar vor Augen, da auch in diesem Falle, wie es so oft geschieht, vorher nie daran gedacht worden war, geeignete Vorsichtsmaßregeln für den weiteren Unterhalt der Familie zu ergreifen. Eine solche Achtsamkeit wäre gewiß gar nicht zu verstehen, wenn man nicht täglich sähe, daß es einmal allgemeine Sitte ist, nur für die Männer an einen erbvererblichen Beruf zu denken, während das Schicksal der Frauen und der nachwachsenden Generation vollkommen dem Zufall anheim gestellt wird.

Frau Demnrath befand sich indeß noch keineswegs in der schlechtesten Lage, weil sie als Beamtenwitwe wenigstens Anspruch auf Zahlung einer kleinen Pension hatte, während andere Hinterbliebene meistens ganz mittellos dastehen. Doch durfte sie nicht hoffen, mit der kleinen, ihr zukommenden Einnahme mehr als nur die allernöthigsten Ausgaben bestreiten zu können, und es war folglich dringend geboten, sich nach andern Erwerbsquellen umzusehen. Wo aber? Das blieb immer eine schwer zu beantwortende Frage.

Inzwischen führte Lia vorerst die amtlichen Geschäfte ihres hingschiedenen Vaters noch fort, und sie hätte es gern ferner so thun mögen. Es war aber schon ein Nachfolger offiziell angekündigt worden, und dieser traf denn auch nach einigen Wochen in M. ein, um die Verantwortlichkeit von des armen Kindes Schultern zu nehmen. Aus besonderer Gnade wurde an Frau Demnrath darauf noch das für das laufende Vierteljahr zuständige Gehalt ihres verstorbenen Mannes ausgezahlt, und nachdem das Bureau ausgeräumt und alle amtlichen Geräthe, Bücher u. s. w. fortgebracht worden waren, fand sich Lia — wie man ihr bemerkte — den besser für sie passenden, weiblichen Arbeiten zurückgegeben.

Nun, wir wissen, daß sie immer mit gutem Willen ebenso bei den Anforderungen der Wirtschaft zur Hülfe bereit gewesen war, als sie sich gern mit Schreiben und Rechnen beschäftigt und den amtlichen Verkehr ihres Vaters besorgt hatte, um dem Leidenden jede Anstrengung und Aufregung zu ersparen. Niemand hatte darin etwas Besonderes gesehen und sie selbst am wenigsten. Sie begriff daher nicht, warum gerade das, welches ihr bester Stolz und ihre Freude gewesen war, nun auf einmal für verächtlich und unweiblich gelten sollte; aber selbst ihre Mutter wußte keinen Trost für sie, als sie ihrer Empörung mit der Frage Luft gemacht hatte: „Weshalb glaubt man, mich zur ‚Weiblichkeit‘ ermahnen zu müssen? Was habe ich gethan, um Tadel zu verdienen?“

„Nichts Schlimmes vor Gott, mein Kind,“ entgegnete Frau Demnrath traurig, „aber — die öffentliche Meinung findet es unpassend, wenn ein junges Mädchen mit Bürgern und Bauern, oder gar mit Tagelöhnern und Arbeitern zu verkehren hat, und Jedem Rede stehen muß, der amtlich etwas zu fordern berechtigt ist.“

„Sind denn diese Leute nicht Menschen? Und soll ein Christ nicht jedem Andern so viel Gutes thun, als er vermag, selbst wenn das Amt es nicht befiehlt?“

„Freilich wohl, mein Kind! Allein der Anstand verlangt von einem jungen Mädchen vor Allem Zurückhaltung, Schüchternheit und Willenslosigkeit! Ja, das muß es wohl sein!“

„Ach, liebe Mutter, ich verstehe das nicht!“ rief Lia verzweifelt, „und ich fürchte sehr, daß ich es nie verstehen werde. Ich fühle nur, daß es mich unglücklich macht.“ Sie weinte lange und fand keinen Muth, noch weiter zu fragen, da jede Antwort sie nur ärger in Verwirrung stürzte.

Endlich besann sie sich jedoch, daß im Grunde alle solche Betrachtungen müßig seien und es vorzüglich darauf ankomme, für die Mutter und Geschwister Mittel und Wege zum Erwerbe ihres Unterhalts aufzufinden. Zum Glück hatte Frau Demnrath in ihrer Kindheit sehr guten Unterricht erhalten, und mit einiger Mühe durfte sie hoffen, das seitdem Vergessene sich so weit wieder zurückzurufen, um fähig zu sein, einer ordentlichen Schule vorzustehen, die sie mit Lia's Beistand wohl würde einrichten können, da ihr Ruf, als der einer sehr gebildeten Frau, unter der Bevölkerung von M. unbestritten feststand.

Es bedurfte aber der Aufstellung eines Programms, und dann mußte die Zustimmung der Behörden nachgesucht werden; Besuche waren abzustatten, und so wurde das junge Mädchen von allen Seiten in Anspruch genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Frau J. M. in A., Herrn A. J. B. D. in A.
 Frau St. in A., Fräulein J. St. in A., Frau Dr. G.
 in A. D., Frau D. S. in A., Frau G. M. D. P.
 Ihre freundlichen Zuschriften sind prompt befördert worden.

H. J. Wir sind zur Ausgabung der gefragten Adresse nicht berechtigt.

Herrn A. B. in A. Für Ihre freundliche Zustimmung besten Dank. Wenn immer möglich Näheres auf brieflichem Wege.

Freue Abonnentin L. L. in S. Ihr Leiden geht uns herzlich nahe, denn wir vermögen uns lebhaft in Ihre Lage zu versetzen. Wie würden wir empfinden, wenn wir uns in die bittere Nothwendigkeit versetzt fänden, auf eine uns seit einer Reihe von Jahren lieb gewordene Lektüre verzichten zu müssen! Sollte sich nicht eine freundliche, etwa in der Nähe wohnende Gesinnungs-Genossin gerne bereit finden lassen, Ihnen gewissen in geeigneten Stunden vorzulesen? Hoffentlich gestattet Ihnen eine rasche Besserung das Lesen bald wieder. Wir wünschen dies von Herzen!

Suschen. Sie scheinen mit Ihrem eigenen Selbst noch nicht oft in erstem Konflikt gestanden zu sein. Sie könnten sonst nicht so zuversichtlich sagen: „Diese Fehler finden sich alle bei mir vor, ich werde mich aber befehlen, daß es das nächste Mal besser sein wird.“ Ein großer Fehler veranlaßt mit einem einzigen Pinselstrich das Bild eines lachenden Kindes in dasjenige eines weinenden und so, mit einem einzigen Pinselstrich, wollen Sie Ihren Charakter von heute auf morgen ändern? Glückliches „Suschen“, wenn Sie solches Wunder zu vollbringen wissen! Wollen Sie uns diese Kunst nicht auch lehren zu Nutz und Frommen aller Derjenigen, die seit Jahr und Tag mit Ausbietung aller Kräfte umsonst sich mühen, nur einen einzigen Fehler gründlich abzutun.

Jeanne. Ihre Frage gelangte zur Aufnahme für diese Nummer zu spät in unsere Hand.

Frau M. B. in A. Für Ihre interessanten Mittheilungen sind wir Ihnen sehr dankbar. Eine der gesandten Adressen ist uns auch von anderer Seite warmstens empfohlen. Ihre Anschauungen sind mit den unserigen nahe verwandt und eine persönliche Ansprache würde sehr wahrscheinlich noch Weiteres auf diesem Gebiete zu Tage fördern. Wir sind nicht im Besitze der vollen Adresse der Fragestellerin, sonst läge es in deren wohlverstandenen Interesse, sich direkt mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Wir wenigstens wollen uns bemühen, dies zu ermöglichen. Freundlichen Gruß!

Frau L. B. in A. In 400 Gramm feinstem Weingeist gibt man 200 Gramm Rosenwasser, 5 Gramm Sandelholz, 5 Gramm Guajakholz, 100 Gramm Myrrhe, 5 Gramm Nelken und von Zimmtöl und Pfefferöl je 5 Tropfen, läßt das Ganze längere Zeit stehen, worauf das Rosenwasser durch einen Filbeutel filtrirt, auf eine Flasche gefüllt und gut verkorkt wird. — Ihre einfachen, aber eben darum so sehr zum Herzen sprechenden Worte haben uns wahrhaft wohl gethan. Solche Sympathiebezeugungen von lieben Leserinnen, die unser Blatt seit seinem Bestehen halten, sind für uns von unschätzbarem Werthe. Es ist nicht nur, daß wir daraus allein die Treue der Abonnentin zu schätzen wissen, sondern es zeigt uns diese Treue auch, daß wir im Laufe der Jahre uns selber treu geblieben sind. Einen stillen Wunsch rufen sich solche Briefe jedesmal in uns wach: Wir möchten eine jede unserer treuen Gesinnungs-Genossinnen persönlich kennen

lernen und weil dies nun einmal nicht sein kann, sie doch im Bilde besitzen. Welche werthvolle Sammlung müßte dies für uns werden! Ein Anfang hiezu ist seit Jahren bereits gemacht, aber noch sind es verhältnismäßig ihrer doch wenige, die sich uns in dieser Weise aus freien Stücken zu eigen gegeben haben. Wollen Sie uns auf diese Weise gelegentlich erfreuen?

Frau M. P. Ihr Brief ist eine wahre Erquickung in der Welt des wirklichen und eingebildeten Jammers; Ihnen wird auch das Dunkel zum Licht, die Nacht zum Tage. Wenn Ihre Kinder das sonnige Gemüth der Mutter erben, dann sind sie nicht nur für sich selber reich genug, sondern sie werden auch Andern von ihrer Fülle mittheilen, Vielen zum Segen werden. Wir möchten gar zu gerne Ihren Brief von Anfang bis zum Ende abdrucken, zur Lehre für die vielen Hunderte, die eine Kleinigkeit aus Hand und Band bringen kann und die sich zu den Unglücklichen zählen, während sie nicht ohne Grund um ihres Glückes willen beneidet werden. — Wir meinen, daß tägliche Wäber und Pumpschneidungen für Sie eine große Wohlthat sein müßten in mehr als einer Beziehung. Es würde dies gewiß den Heilprozeß bedeutend fördern und die Lebenskraft ersichtlich anregen. Wir möchten so gerne dazu beitragen, daß Ihr Glück ein ungetrübtes sei. Daß Ihr „liebes Blatt“ Ihnen von nun an doppelt Freude macht, daß Sie in wohlthuender Weise auf uns zurück und Sie dürfen wirklich glauben, daß die „Frauen-Zeitung“ Ihnen bei jedem Erscheinen als spezieller, herzlicher Gruß entgegenkommt. Lassen Sie, bitte, uns weiter wissen, wie es Ihnen geht.

Hrn. C. B. in B. Ihre Mittheilung vom frühen Heimgehe der lieben Gesinnungs-Genossin hat uns schmerzlich bemüht und wir vermögen die große Lücke zu ermessen, die der unbarmherzige Tod hier gerissen hat. Daß Sie unsere Wäber, mit denen die liebe Heimgegangene in Verbindung gestanden ist und die Ihnen die angenehmste und liebste Lektüre geworden sind, auch weiter halten wollen, gereicht uns zur Freude und Genugthuung. Möchten Sie darin weiter Manches finden, was Sie an die Gesinnung der Verstorbenen erinnert, und möchten Sie aber auch darin hie und da einen wohlthuenden Trost finden, wie der Verlassene diesen so sehr bedarf.

C. B. in B. Als „kritischer Tag“ ist der 29. d. M. bezeichnet; vielleicht bringt er nochmals Sturm und unzeitiges Gemüth. Wir wollen's abwarten. Im Uebrigen finden wir bereits tief im Schnee und die Fenster sind ringsum gefroren — es ist eine helle Pracht. Hoffentlich sind nun die häßlichen Krankheitskeime für einmal hübsch zugebeut. Was schülften wäre es, wenn ein rechtschaffener Frost das Gefinzel gleich mit Stumpf und Stiel vernichtete, das wäre noch rationeller und volksthümlicher, als die neue, schwindelerregende Erfindung auf dem modernen Vacillengebiete. Weiteres folgt i. Z. Auf diesem „nicht mehr ungemöthlichen“ Wege nur noch herzliche Grüße.

Herrn Prof. Dr. S. H. Ihre eigene Prüfung des Manuscriptes ist uns ein Urtheil nicht möglich. Wollen Sie also gefl. zur Prüfung einsehen.

Duglin, Galblein und Rammgarn
 für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 65 per Elle oder Fr. 2. 75 per Meter, garantirt reine Wolle, detakirt und nabeisfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettin-ger & Co., Centralhof, Zürich.**

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [686-1]

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein gefunden.

Veltliner, alter, per Flasche Fr. 2. —	} franco gegen Nachnahme
Bordeaux " " " " 2. 25	
Malaga " " " " 2. 25	
Tokayer " " " " 3. —	

Cognac, alter, Fr. 3. 50. [857]

Assortirte Kisten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franco.

Fässer werden geliebt, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konvenirende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Skonto.

Adolf Ruster, Altsätten (St. Gallen).

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der Alcohol de

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfschmerz etc. Auszeichnung für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“, auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen:

Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.
 Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.
 — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit feinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst fein. — Siehe Inserat von **Carl Schwab, Neuwiesenstrasse, Winterthur.** [728]

H. SPECKER — ZÜRICH

90 Bahnhofstrasse 90

empfiehlt als beste Winterschuhwaren seine **Lederschuhe mit Guttapercha-Sohlen**

845] für Damen, Herren und Kinder, garantirt wasserdicht und sehr dauerhaft. Preiscurante gratis auf Verlangen.

— Versandt nur von Zürich aus. —

Direkt ab Fabrik
Seidenstoffe
 Grenadines, Foulards, Faille Française, Satin Morvilloux, Rogence, Empré, Damaste, Atlasse zu Fr. 1. 10 bis Fr. 16 verjendet an Private das Seidenwarenhaus **Adolf Grieder & Cie. in Zürich.**
 Muster umgehend franco. [378-6]

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Eine Tochter, welche der französischen Sprache mächtig ist, sucht eine dauernde **Ladenstelle.** [886]
 Gefl. Offerten unter Ziffer 886 befördert die Expedition d. Bl.

Eine junge Tochter aus guter Familie, mit guter Schulbildung, sucht Stelle in einem Laden oder auf einem Bureau. Photographie zur gefälligen Einsicht. Eintritt könnte sofort geschehen. — Offerten unter Ziffer 893 befördert die Expedition d. Bl. [893]

Intelligente Töchter

finden unter günstigen Bedingungen Gelegenheit zur Erlernung der Damenschneiderei, des Modenberufes, sowie auch der französischen Sprache bei **Mlle. Reymond, Modes, Montreux.**

Eine Tochter mit ziemlichen Sprachkenntnissen sucht Stelle in einem **Laden.** — Gefl. Offerten unter Ziffer 887 befördert die Expedition d. Bl. [887]

Gesucht:

Auf Anfang Januar 1891 ein mit guten Zeugnissen versehenes **Mädchen**, das bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht. — Auskunft bei der Expedition dieses Blattes. [890]

Gesucht:

Ein gesundes, starkes Mädchen zur Erlernung der Hausgeschäfte. Eine intelligente Tochter könnte nebenbei im Laden helfen und allerlei Handarbeiten lernen. [888]
 Auskunft gibt **Frau L. Biokol in Hausen a. A.**

Stelle-Gesuch.

Für eine tüchtige, gebildete, in allen Theilen der Haushaltung bewanderte Tochter wird entsprechendes Engagement gesucht, sei es in der Schweiz oder im Auslande. [898]

Gefl. Offerten erbittet man unter Ziffer 898 an die Exped. d. Bl.

Eine alleinstehende Tochter gesetzten Alters sucht Stellung zur **Pflege und Gesellschaft einer älteren Dame.** Gute Zeugnisse über bisherige Thätigkeit stehen zur Verfügung. Offerten sind unter Chiffre L R 847 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg.“ zu richten. [847]

897] Eine brave, wohlgezogene Tochter aus achtbarer Familie könnte unter günstigen Bedingungen die

Damenschneiderei

gründlich erlernen bei Frau Mettler-Schuler, Damenschneiderin, Arth (Schwyz).

Eine junge **Tochter** wünscht das Nähen und Flicken zu erlernen, wobei sie sich allen Hausgeschäften unterziehen würde. Gute Behandlung erwünscht. — Offerten unter Ziffer 900 befördert die Expedition d. Bl. [900]

Einor Maschinenstrickerin

wird genügend Arbeit in's Haus gegeben. Lehrzeit gratis. [896]
 Offerten sub Ziffer 896 an die Expedition dieses Blattes.

Ein älteres, lediges Fräulein,



welches mit Näh- und Strickmaschinen umgehen kann und gewandt im Reden ist, **findet sofort Anstellung** in einer grösseren Handlung der Zentralschweiz als Lehrerin und zum Besuch der Kunden. Anmeldungen unter Chiffre **X 895** befördert die Expedition d. Bl. [895]

Gesucht:

In ein Privathaus eine ganz zuverlässige, im Kochen selbstständige und tüchtige Person. [881]

Gesucht: Eine junge Tochter, die Gelegenheit hätte, das **Weissnähen** nebst der französischen Sprache zu erlernen.

Sich zu adressiren an: Madame Virg. Barbier, lingère, à Neuchâtel. [883]

Gesucht:

Lehrfräulein in ein bestrenommiertes Chemiserie- und Aussteuergeschäft der Centralschweiz. Eintritt kann sogleich erfolgen. Pension im Hause. Sehr günstige Conditions. Prima Referenzen. Offerten gefl. an die Expedition d. Bl. sub Chiffre J D 861 zu adressiren. [861]

Gesucht:

Für eine Tochter, welche französisch spricht, eine leichte Stelle in einem Laden. Ansprüche bescheiden. [903]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



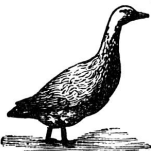
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE)

— Weihnachten 1890 —

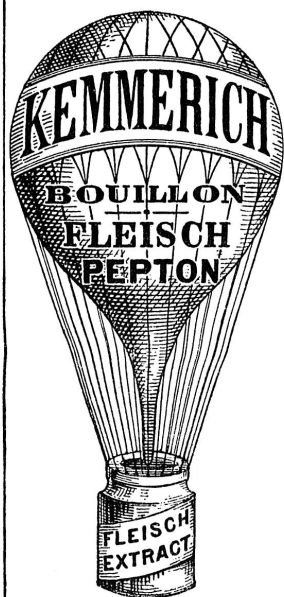
Unsere [869] **hygienischen Fusswärmer** in Form eines Täschchens, eines Schemels und für Schlitten, Wagen etc., geben 4, 5 u. 6 Stunden eine normale Wärme von sich. Illustrierte Prospekte mit Preis gratis. **S. Müller & Co., Zürich, Aussersihl.**

L. Meier, Reiden C^h. Luzern

versendet franco gegen Nachnahme ge-
reinigte Bettfedern pr. Pfd. 50 u. 90 Pfg.,
alle übrigen Qualitäten dampf-
gereinigt — ärztlich empfohlen
pr. Pfd. von 1.10.
Für feine Deck-
betten pr. Pfd. 3.10, 4.75,
5.20, 6—10 Pfd.
Rosshaar, Wolle, Bettartikel.
Master und Preis-Courant zu Diensten.



Ueberall käuflich.



Goldene Medaille
Weltausstellung
PARIS 1889.

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger in Speicher.

Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.



Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu er-
lernen wie zu gebrauchen. [74]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

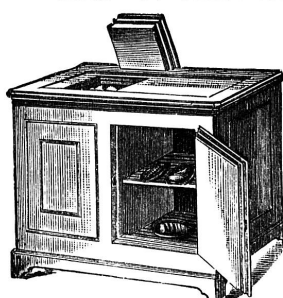
Die Gold-Medaille

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.
Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rütli (Kanton Zürich).
Einzigster Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Koch- und Haushaltungsschule von Wyder-Ineichen in Luzern.

Anfang der zweimonatlichen Kurse den **15. Januar** und **1. April 1891**. Beide Kurse mitzumachen steht frei. Prospekte und Auskunft gratis. [902]

= Zu Weihnachtsgeschenken =



empfehle ich eine grosse Auswahl selbstverfertiger [901]

Eisschränke

von verschiedenen Dimensionen und innern Einrichtungen. Diese für jede Familie äusserst nützlichen Möbel eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken, da solche praktisch, solid und auf's Elegante ausgearbeitet sind.

J. Schneider, vorm. C. A. Bauer
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse.
— Gegründet 1863. —

Illustrierte Preislisten werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.



= Schönste Festgeschenke. =

J. J. Schoch, Succ. de Perrin-Chopard, Bern (Schweiz).
— Gegründet 1862. —

Orchestrions * Musikwerke * Musikdosen.

Phantasie-Artikel mit Musik (Chalots, Albums, Stühle etc.). Export nach allen Ländern. Preis-Courant gratis und franco. (M 10727 Z) [891]

Prämirt an 50 Ausstellungen.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit 25 Jahren anerkanntes Heilmittel gegen **Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächezustände** etc. Bei **langsamem Reconvalescenz** und **Altersschwäche** ein vorzügliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter, mit etwas Wasser vermischt auch für **Kinder** empfehlenswerth. Wo der Besuch von Winterkurorten unmöglich, leistet Dennler's Eisenbitter genessenden und schwächlichen Personen vortreffliche Dienste. Von **Ärzten** vielfach verordnet und beifalls empfohlen. (M 83 a D) [848]

Das Geschäftsbüreau „Viktoria“ in Aarau

empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur **prompten** und **billigsten Vermittlung von Stellen** im In- und Ausland. Herrschaften und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonalen keine Gebühr zu entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695]
Zahlreiche Mitarbeiter und bestingerichtetes Geschäft dieser Art.

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA

DER **RR. PP. BENEDICTINER**
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)

Dom **MAGUELONNE**, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BEFUNDEN **1373** Durch des Prior
im Jahre **Pierre BOURSAUD**

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermischt und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thätlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Hans gegründet 1807 105 & 108, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.



— Franco —
nach jeder schweizerischen Poststation versenden:
1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen
Malaga, Sherry, Moscatel,
Portwein, Madeira, Marsala,
in vorzüglichen Qualitäten
— für Fr. 13. 50 —
Pfalz & Hahn, Basel,
711] Südwein-
Import- und Versandgeschäft.

Solide starke
Thürvorlagen
von Cocus und Manillaseil
in fünf verschiedenen Grössen,
— **Läufer** —
für Zimmer, Treppen und Corridor
in verschiedenen Dessins u. Breiten,
Waschleder & Schwämme
— **Waschseile & Klammern** —
zu billigsten Preisen
empfiehlt bestens [824
D. Denzler, Zürich,
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

Der
Neue Appenzeller Kalender
für 1891
ist erschienen in reichhaltiger Ausstattung, mit volkstümlichem, belehrendem u. unterhaltendem Text.
Preis 40 Cts. Wiederverkäufer erhalten löhrenden Rabatt. — Für Partiestellungen wende man sich an den Verleger: **R. Weber** in Heiden. [824]

Die beliebten [855]
Badener-Kräbeli
versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3.20 per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.

Schafswolle ächt per Kilo Fr. 2.40
Wollstrickgarne Wolldecken billig
[821]
Muster gratis.
L. MEYER, Reiden.

Schrader's Traubenbrusthönig,
bereitet von Apoth. G. Schoder (J. Schrader's Nachfolger) Feuerbach, ist für Brust- und Lungenleidende ein seit Jahren vorzüglich bewährtes Mittel. In Flacons à Fr. 1. 25, Fr. 1. 90 und Fr. 3. 75 in den bekannten Dépôts. [56-10]
Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.
Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [795]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

„Singer“-Nähmaschinen.
880] Alle Sorten Nähmaschinen für Familiengebrauch und Werkstätte, sowie für industrielle Zwecke empfiehlt in grösster Auswahl und mit Garantie
Compagnie „Singer“, New-York.
Agentur in St. Gallen: Rorschacherstrasse 31.

= Praktische Festgeschenke. =

Herren-Schlafröcke
Fr. 15—60
Herren-Jagdjoppen
Fr. 10—35
Herren-Gummimäntel
Fr. 20—80
empfehlen in grösster Auswahl
Wormann Söhne
Markt- St. Gallen Stadt-
platz schreiberei.
Auswahlsendungen nach der ganzen Schweiz
bereitwilligst und franko. [899]
Umtausch gestattet auch nach dem Feste.
Als Mass genügt Angabe des Brustumfangs.

Automatische Waschmaschine für Weisszeug.
Wäscht ganz selbstständig, von sich aus, ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeiterwäsche, nur mit Seife, unter absoluter Schonung selbst der feinsten Linge.
Preis für Nr. I, 15 bis 18 Hemden fassend, Fr. 24. —
„ II, 20 „ 25 „ 30. —
Prospekte gratis. Beste Zeugnisse. Zu beziehen von:
D. Lavater-Butte, Maschinen-Ingenieur, Zürich.
Zeugnis: Die Automatische Waschmaschine bewährt sich bei jedem Gebrauch aufs Neue, ist leicht zu handhaben und als eine Zeit und Geld sparende Maschine allen Hausfrauen auf das Warmste zu empfehlen. — sig.: Handschin, Lehrer, Kempten; Frau Hausmann, Apoth., und Frau Wirz-Baumann, Präsidentin vom Frauenverband, St. Gallen. [838]

Seidene Bettdecken
Grösse 180/200 I. Qualität Fr. 10. 80.
II. Qualität, gleich in Grösse und Gewicht, zu verwenden als:
Reisedecken, Tischecken, sowie als Portièren, hochelegante Pferdedecken.
Preis Fr. 6. 80. — [384]
Grösste Lager in:
Woll- und Pferdedecken, 1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreise.
In grau und braun zu Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80, 5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80, 11. 90.
In roth von Fr. 6. —, 18. —, weiss bis Fr. 23. —.
Jacquarddecken in allen Grössen und Farben, halb- und ganzwollen, von Fr. 11. — bis 25. —.
— Complete Kleinkinder-, Töchter- und Braut-Ausstattungen. —
H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

PFAFF-NÄHMASCHINEN.

Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. Garantie für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.
Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
in Kaiserslautern (Rheinpfalz). (H 6845 X)

HERMANN SCHERRER
LODEN-ARTIKEL
geniessen
Weltrauf
Kataloge
gratis.
[810]
Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 3
Spezialität: **Damenloden.**
Hermann Scherrer
„Kameelhof“ St. Gallen.

Für Hausfrauen!
879] Es werden in letzter Zeit viele verschiedene Fabrikate von ausländischen und inländischen Conservenfabriken (z. B. Gemüse-Conserven, Früchte-Conserven, Confitüren, Syrupe, Dörrobst etc.) auf den Markt gebracht, so dass jede Hausfrau sich fragen muss, welche Marke sie eigentlich verlangen soll, damit sie nicht nur gut und reell, sondern auch billig bedient werde. (H 4267 Z)
In letzter Zeit scheint sich nun erwiesen zu haben, welches Fabrikat das beste und vortheilhafteste ist, zum wenigsten lautet die Nachfrage in den Handlungen grösstentheils nach den Gemüse-Conserven, Früchte-Conserven, Confitüren, Fruchtsyrup und Dörrobst von der

Conservenfabrik in Sursee.
Es ist dies umso mehr zu begrüssen, weil fragliche Fabrik nicht nur ein speziell schweizerisches Unternehmen ist, sondern auch weil dieselbe weniger auf Gewinn berechnet, dagegen in erster Linie und unter Mitbetheiligung verschiedener landwirthschaftlicher Vereine zur Hebung der schweizerischen Landwirthschaft gegründet wurde.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Gesundheitspflege der Frauen
von
Dr. med. Guido Rheiner.
Preis Fr. 1. —.
Dieses interessante Werk, welches ein für alle Frauen höchwichtiges Thema in klarer und allgemein verständlicher Weise behandelt, wird gütiger Beachtung empfohlen. [832]
Verlag von
F. Hasselbrink in St. Gallen.

= Piano =
zu verkaufen, solid wie neu, mit äusserst sympathischem Ton, gegen baar sehr billig. Anfragen sub Y 3275 an **Rudolf Mosse, Zürich.** (M 10590 Z) [872]

Als [885]
Geschenk
eignen sich vorzüglich
Photographische Artikel:
Photographische Apparate,
Photographische Chemikalien,
Photographische Bücher,
Photograph. Zeitvertreib,
lustige Anleitung mit Bildern.
Preis Fr. 2. 50. Preislisten zur Verfügung.
Eduard Siegwart,
Fabrik photographischer Artikel
in **Schweizerhall** bei Basel.

Erstes Schweiz.
Versandgeschäft
Centralhof,
Zürich.

Ausverkauf

von

Oettinger & Co., Zürich.

Muster in Kleider-
stoffen und Waaren-
sendungen franco
in's Haus geliefert.

Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen, liquidiren wir zu beispiellos billigen Preisen:

	à Fr.	per Elle	per Meter
Oxford-Flanelle und Melton-Foulé, dauerhaft und solid	39	—	65
Doppeltbreite englische Tuche, solider Qualität	39	—	65
Cheviot-Foulé, gediegenster Qualität, reine Wolle	75	1.25	—
Uni-Damentuche, bester Qualität	75	1.25	—
Carreaux, vorzüglichster Qualität	85	1.45	—
Rayé und Uni-Noppé, hervorragender solider Qualität	85	1.45	—
Jupons und Moirée-Stoffe, solidester Qualität	51	—	85
Cachemirs und Merinos, doppeltbreit, reine Wolle	80	1.35	—
Elsässer-Foulard-Stoffe, waschacht	27	—	45
Buxin, Velours und Kammgarn, Halblein und Halbtuch, ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	1.65	2.75	—

Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen bis zu den besten Qualitäten umgehend franco in's Haus durch das [833]

Erste Schweizerische Versandtgeschäft
Centralhof **Oettinger & Co., Zürich.**

Gebrüder Hug, Zürich
Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
von solidem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums
für Schule, Kirche und Haus,
von 125 Fr. an.
— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.
Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]

**Weihnachten
1890.**



Müller's Selbstkocher

ist bewiesen, dass das beste Küchengerät
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

**Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungen
Fröbel'sche Spielgaben
Material für Kinderbeschäftigung
Belehrende Spiele**

fabrizirt als Spezialität nur in gediegener
798] Waare
Winterthur. **Carl Kaethner.**
Kataloge gratis und franko.
Ansichtsendungen bereitwilligst.

Magenkranke
können kostenlos ein belehrend.
Buch von J. J. F. Popp in Heide,
Holstein, erhalten. [627]

Frauenarbeitsschule Chur.

Beginn des XI. Kurses: 7. Januar 1891.
Unterricht in sämtlichen Haupt- u. Nebenfächern.
Prospekte stehen gratis zur Verfügung.
[868] Auskunft erteilt das Damenkomite oder die Vorsteherin **S. Wassali.**



== Gestrickte Gesundheits-Corsets ==
aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerel von

E. G. Herbschleb in Romanshorn,
als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und
Fachzeitschriften sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen
andern derartigen Fabrikaten aus durch gutes Material,
vorzügliche Fäçon und elegante Ausführung. Man achte
desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte
Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern
Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3]
— Probe-Corsets per Nachnahme. —

1889 — Silberne Medaille Paris — 1889.

Hausmann's
Weisser reinster Medizinal-Dampf-Leberthran
per Flasche à 85 Cts., Fr. 1. 50 und Fr. 2. 50,

Hellgelber Medizinal-Leberthran à 45 Cts., 75 Cts.
und Fr. 1. 25,
Leberthran in kleinen Gelatinecapseln, sehr angenehm ein-
nehmen für Kin-
der und Erwachsene, per Schachtel à 50 Cts., [761]

Leberthran mit Malzextract, leichter verdaulich als purer
Leberthran, per Fl. à Fr. 1. 30,
Leberthran mit Medicamenten (Eisen, Jodoisen), ärztlich
empfohl., per Fl. à Fr. 1. 50

empfehlen und versendet
C. Fr. Hausmann, Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft
St. Gallen.

1883 — Zwei Diplome Zürich — 1883.

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des
== Theeplanzen-Verbandes auf Ceylon ==
empfiehlt **Thee** feinsten Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe , das 1/2 Kilo	Fr. 4. 50
" Pekoe , " 1/2 " "	4. —
" " das engl. 1/1 Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	3. 75
" " " = 113 " " " "	1. 20
" Pekoe Souchong , das 1/2 Kilo	3. 75
" " " 100 Gramm	1. —
Indischen, feinsten Neigherry Orange Pekoe , das englische	
Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	5. 50
China Souchong , das 1/2 Kilo	4. 25
" Kongou , " 1/2 " "	4. 25

Ferner empfiehlt er:
Echten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das 1/2 Kilo 3. —
100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts. [729]

— Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt. —

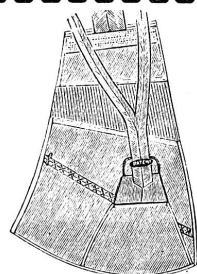
Verlangen Sie,
bevor Sie ein Weihnachtsgeschenk
einkaufen, in der Buch- oder Spiel-
Waarenhandlung den

reich illustrierten Katalog
der echten
**Richters Anker-
Steinbaukasten.**

Diese Baukasten enthalten gesetz-
lich geschützte **Abbildungen und An-
leitungen** zum Bauen; sie sind von
Tausenden von Familien anerkannt
als das beste, instruktivste und un-
verwüthlichste Spiel für **Kinder** und
Erwachsene. Auch genügt eine Post-
karte, um obigen Katalog franko und
gratis zugesandt zu erhalten von
**F. Ad. Richter & Cie.,
Olten.**
[791]

! Geflügel !

gemästet, geschlachtet, trocken gerupft
und ohne Därme, versende: **Bratgänse**
und **Hühner** (Poulards) Fr. 7. 50, **Enten**
und **Indians** (Puten) Fr. 8. 50 per 5 Kilo.
Postkoll, packung- und portofrei. [850]
E. Rittinger, Exportgeschäft,
Werschetz, Ungarn.



Umstands-Leibbinden

à Fr. 4. 70 bis 18. —
dienen zur grössten Erleichterung
des Zustandes und zur Sicherung
eines guten Verlaufes. — Auf Mass-
angabe (unter den Hüften, nicht um
die Taille) Auswahlendung. [892]

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdepôt der
Schweizer Verbandstoff-Fabrik in Genf
(prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

◊ Eine kleine Schrift über den ◊
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]



Pensionnat de Demoiselles
Häussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, Neuchâtel, Schweiz.
Nur für die bessern Stände, gegründet
1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer
Zöglinge. Bescheidene Preise. (OF 7272) [805]